

Autor: Arnold Reinthaler

Sprechende Steine, digitale Seelen.

Niemand kann die Zukunft voraussehen. Solange wir am Leben sind, werden wir jedoch nicht müde, uns vieles von dem, was morgen oder in einem Jahr sein könnte, auszumalen und sogar konkret zu planen. Mehr noch, wir sind sogar imstande, uns Gedanken darüber zu machen, was nach dem Leben auf der Erde von unserer Vita bleiben wird.

Wie soll an uns erinnert werden? Was möchten wir, dass unseren Kindern im Gedächtnis bleibt, welche unserer Lebensgeschichten sollen nachhaltig Spuren hinterlassen und welche besser vergessen werden?

Mit der Kommerzialisierung von künstlicher Intelligenz bieten Tech-Firmen auch sogenannte Thanabots an. Das sind Sprachroboter (bots), die eine bestimmte Persönlichkeit simulieren, indem sie den zuvor erwähnten Spuren eines Lebens wie E-Mails, Bewegungsprofilen, Sprachaufnahmen und dergleichen eine Art digitale Seele einhauchen wollen und als Avatar sprechen lassen. Persönliches Textmaterial wird zu scheinbar neuen Nachrichten des Verstorbenen kombiniert und wiedergegeben.

Das Unbehagliche daran: Das Gesprächsangebot setzt sich aus der digitalisierten, stets verfügbaren Textnachricht eines bereits verstorbenen Menschen zusammen, dessen Charakteristikum eigentlich Schweigen und Abwesenheit ist. Thanabots, ab-

geleitet von Thanatos, dem griechischen Gott des Todes, kommunizieren also vermeintlich aus dem Jenseits, und dies unablässig, solange der Akku reicht.

Hier wird Erinnern obsolet, da der Verstorbene stets präsent bleibt. Tag ein, tag aus, wann immer das Handy ›on air‹ ist, kann sich ein Chatbot im Gewande der verstorbenen Schwiegermutter melden.

Dem gegenüber steht die Präsenz des herkömmlichen Friedhofes, ein üblicherweise umfriedeter Ort für die Toten. Zugegeben, Friedhöfe schei-

nen ein wenig aus der Zeit gefallen, unterliegen aber einem steten Wandel. In jüngeren Jahren scheint es sogar, als hätte der Friedhof seinen eigentlichen Zweck und seine kulturelle Bedeutung eingebüßt: Im Unterschied zu einem Leichnam braucht Asche keinen physischen Raum. Sie kann getragen, verstreut, abgefüllt oder auch vergraben werden. Und selbst der innere Dialog mit dem Verstorbenen, der einst als Erinnern und Gedenken bezeichnet wurde, kann offenbar ohne Weiteres in den virtuellen Raum verlagert und dort ›vergegenwärtigt‹ werden.

Österreichische Steinmetze stellen sich seit vielen Jahren die nicht unwesentliche Frage, wie die Zukunft eines Friedhofs, eines oft über Jahrhunderte gewachsenen, analogen Ortes, aussehen könnte.

Dass sich Besucher:innen dort wohlfühlen müssten, heißt es etwa bei diversen Trauerseminaren, dass Hinterbliebene würdevoll trauern, sich vor allem aber gemeinschaftlich treffen können. Denn ein Friedhof sei für alle da, jedenfalls für alle zugänglich, im Unterschied zu einer Urne im Wohnzimmerregal oder einem Thanabot am Display. So könnte ein klassischer Friedhof als klar definierter Ort allen Moden trotzen, einen sauberen Schnitt ermöglichen, um wirklich Abschied nehmen und die Trauer nach unbestimmter Zeit beenden zu können.

Kein ernstzunehmender Steinmetz kann und will das Zeitalter der Digitalisierung negieren.

Bereits vor 15 Jahren entwickelte der Kölner Steinmetzmeister Andreas Rosenkranz Grabsteine, die reliefartig gearbeitete QR-Codes als zentrales Gestaltungselement aufwiesen. Auch gegenwärtig finden sich auf vielen Gräbern diverse Zusatzschilder mit Verweisen, etwa auf Webadressen. Der Erfolg ist überschaubar. Könnte



Fotos ©Bernhard Baumgartner, Vöcklabruck



Fotos ©Bernhard Baumgartner, Vöcklabruck



es sein, dass in einer Welt, in der jede und jeder von Digitalität durchdrungen ist, die Sehnsucht nach sprechenden »Steinen« wieder größer wird?

Ein gut gestalteter Grabstein spricht, anders als der Avatar es vortäuscht, auf einer stillen, emotionalen Ebene mit dem Gast, dem Friedhofsbesucher. Mittels Grabstein entsteht eine kurzzeitige Projektion, ein Gebet, in dem die trauernde Person in ein intimes Verhältnis mit dem Verstorbenen tritt. Erinnert wird an eine spezifische Spur, die den Trauernden sanft tangiert, aber nicht aufdringlich erschüttert und mit algorithmisierter Information flutet. »Ruhe in Frieden«, ein ursprünglich frommer (und unchristlicher) Wunsch an den Verstorbenen, könnte in Zukunft als Einladung für Friedhofsbesucher:innen stehen: Besuche mich, wann immer Du möchtest (sagt der Stein), nimm Dir eine Auszeit vom digitalen Alltag, vergiss nicht, die paar Vergissmeinnicht am Grab zu gießen, zünde eine Kerze an und raste dich aus, in Frieden!

Ein Stein wäre kein Grabstein, wenn er nicht auch eine Inschrift tragen würde, meist vertiefend graviert, jahrzehntlang sichtbar. Name, Datum, eventuell Berufsbezeichnung genügen, und es spannen sich beim Erkunden des Friedhofs berührende, imaginäre Geschichten auf. Denn auch abseits des Familiengrabes erzählen die Steine von Schicksalen, die man gar nicht so genau kennt, sich aber doch ein wenig vorstellen möchte. Grabsteine erinnern an Vergangenes, für die Dauer eines Friedhofbesuches, und machen Platz für einen offenen, hoffnungsvollen Blick in die Zukunft. Und ja, wer unbedingt möchte, kann auf seinem Streifzug durch das steinerne Archiv eines Friedhofs selbstverständlich auch die KI befragen. Wenn sie nicht als Mensch verkleidet daherkommt, kann sie auch sehr hilfreich sein!



Fotos © Bernhard Baumgartner, Vöcklabruck

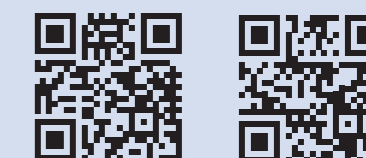


Fotos © Raimund Fuchs, Berghem bei Salzburg



Über den Autor

Arnold Reinhaller, Österreich, studierte Bildhauerei an der Hochschule für künstlerische Gestaltung in Linz und bei Bruno Gironcoli an der Akademie der bildenden Künste Wien. Er promoviert bei Thomas Macho mit einer kulturwissenschaftlichen Dissertation über die Zirkulation des Begriffs »nomadisch« im Kunstkontext. Seine Arbeiten umkreisen Zeitbegriffe, die er mit bildhauerischen Mitteln modelliert. Dabei stellt er das subjektive Handeln in den Mittelpunkt lang andauernder Arbeitsprozesse, die er vorwiegend in Stein, Papier und Lichtmedien übersetzt. Arnold Reinhaller lebt und arbeitet in Wien.



www.steinzentrum.org
www.steinerleben.at

ARGE Friedhofskultur Österreich

Die ARGE Friedhofskultur Österreich beschäftigt sich mit der Vereinigung von traditionellen sowie zeitgemäßen Konzepten zur Friedhofsgestaltung. Ziel der ARGE Friedhofskultur Österreich ist es, Friedhofsbetreibern bei Planungsmaßnahmen zu unterstützen und den Friedhof für alle Menschen nicht nur zur letzten Ruhestätte, sondern auch wieder zu einem Ort der Begegnung zu wandeln.